

An die

Gaudozentenführung

zu Händen von Pg. Prof. G. M a c h e k,

I n n s b r u c k .

Lieber Kamerad M a c k e k !

Ich teile Ihnen schon heute die Namen mit, die voraussichtlich in den Vorschlag für die Nachfolge Kleo P l e y e r s aufgenommen werden dürften, mindestens aber in meinem dem Vorschlag beiliegenden Gutachten vorkommen. Es sind

Doz. Th. S c h i e d e r Königsberg /Preusse,

Doz. Fritz V a l j a v e c, Verwalter eines Lehrstuhles für Südost-europa an der Auslandswissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin, wo seine Ernennung zum a.o. Professor unmittelbar bevorsteht.

Doz. Taras B o r o d a j k e w i c z, Reichsarchivrat, von der Universität Wien, Wien,

Reg. Rat Erwin H ö l z l e, Wien, dzt. F.P.Nr. 43.200 (der soeben an der Wiener Universität den Dr. habil. erworben hat,

Doz. Helmut R ö s s l e r nicht habilitiert, Gutachten erliegen aber bei der Reichsdozentenführung im Zusammenhang mit einem Grazer Vorschlag.

Doz. Kurt W a c h e von der Universität Köln.

Doz. Fritz W a g n e r von der Universität München (der derzeit in Innsbruck die Neuere Geschichte vertritt.

H e i l H i t l e r !

H. St.

Rektor der Universität Innsbruck.

1799/1

17/42

Innsbruck, am 13. Juli 1942.

Die Besetzung der neuzeitlichen Lehrkanzel stellt die Fakultät vor schwierige Fragen. Es gilt einen Ersatz für eine Persönlichkeit wie Kleo P l e y e r zu finden. Dabei ist zu beachten, daß mit Kriegsende auch die mittelalterliche Lehrkanzel zu besetzen sein wird, und zwar bei dem Nachwuchsmangel dieses Faches vermutlich mit einer jüngeren Kraft. Umso notwendiger wäre es, für die Nachfolge Pleyers eine reife und repräsentative Persönlichkeit von hohem wissenschaftlichen Wert und erprobter Lehrbefähigung zu gewinnen. Eine solche sähe die Fakultät in Professor R. W i t t r a m, dessen Wirksamkeit als Vertreter Pleyers 1939/40 seine Gewinnung auf das lebhafteste wünschen liesse. Da aber seine Lebensaufgabe auch nach seinen eigenen Äusserungen ihn an den Nordosten bindet, hält die Fakultät den Versuch ihn zu gewinnen für aussichtslos. Sonst würde sie ihn unico loco vorschlagen.

Bleibt so nur der Zugriff auf jüngere Kräfte übrig, so muss die Fakultät unter diesen solche in Betracht ziehen, die erstens nach ihren bisherigen Leistungen einen Aufstieg in die vorderste Reihe des Faches erhoffen lassen und ihre Lehrbegabung und Organisationstalent bereits bewiesen haben. Und zweitens nach ihrer Persönlichkeit und bisherigen Entwicklung zur Erwartung berechtigen, daß sie sich in die besonderen Aufgaben Innsbrucks als Universität der Südgrenze und in die Arbeitskameradschaft der Fakultät, die diese Aufgaben in enger Zusammenarbeit lösen soll, gut einleben und einfügen. Kandidaten, die dieser zweiten Bedingung entsprechen, verdienen in der

1799/1

11/42

Reihung auch gegenüber solchen, die ihnen bei Berufung an eine andere westliche oder östliche Universität in der wissenschaftlichen Wertung gleichstünden, bevorzugt zu werden.

Unter diesen beiden Gesichtspunkten würde die Fakultät ^{vor} zu aller an den Dozenten Dr. Th. Schieder denken, der die Lehrkanzel Pleyers in den letzten zwei Semestern mit bestem Erfolg verwaltet hat. Schieder wird aber zum 1. Juli in Königsberg das Ordinariat für neuere Geschichte erhalten. Nur aus diesem Grund verzichtet die Fakultät darauf, ihn für Innsbruck vorzuschlagen und seine wissenschaftliche Persönlichkeit eingehend zu würdigen.

Wenn man von ihm absieht, so kommen in 1. Linie Dr. Fritz Valjavec und Dr. Erich Botzenhart in Betracht, von denen Botzenhart seit 1939 planmässiger ausserordentlicher Professor in Göttingen ist, Valjavec seit 1940 das Ordinariat für Südosteuropa in der Auslandswissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin verwaltet und inzwischen wohl schon zum planmässigen a.o. Professor ernannt worden ist.

Valjavec ist 1909 zu Wien als Sohn des Finanzrates Ludwig Valjavec geboren, der aus einer Südkärntner bäuerlichen Familie stammt. Da seine Heimat 1919 jugoslawisch wurde, hat er seine Schulen in Budapest und im Banat zurückgelegt, aus dem seine Mutter stammte. Von 1930 an studierte er in München, promovierte 1934 bei K.A.v. Müller, wurde 1935 Assistent, später Geschäftsführer des Südostinstitutes, erwarb 1938 den Dr.phil.habil. Seit Februar 1940 ist er neben der Geschäftsführung am Münchner Institut mit der Wahrnehmung des Lehrstuhles für Geschichte und Landeskunde Südosteuropas an der Auslandswissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin betraut. Seit dem Winter-Semester 1941/42 hält er auch Vorlesungen und Uebungen aus dem Gebiet der allgemeinen Geschichte. Zu Beginn dieses Semesters

wurde er an der Universität Prag für ein Extraordinariat für neuere Geschichte mit besonderer Berücksichtigung Südosteuropas vorgeschlagen. Eine Anfrage der Universität Graz, ob er einer Berufung auf einen Lehrstuhl für Südosteuropäische Geschichte Folge leisten würde, hat er ablehnend beantwortet, mit der Begründung, dass er sich nicht auf südosteuropäische Geschichte festlegen lassen möchte, weil er sich als allgemeiner Historiker fühle.

Dazu ist er nach seinem Hauptwerk " Der deutsche Kultur- einfluss im nahen Südosten," von dessen 1940 erschienen 1. Bd. (bis zum Zeitalter Josefs II.) jetzt schon die 2. Auflage im Druck ist, während der 2. im Manuskript vollendet vorliegt, berechtigt. In dem Buch ist nicht nur ein ungeheurer Stoff an Beweisen deutschen Einflusses auf das politische, wirtschaftliche und geistige Leben der Völker des Donaupraumes gesammelt und geordnet, sondern die einzelnen Einflüsse sind aus einer wirklichen Beherrschung der deutschen und europäischen Geistesgeschichte heraus gedeutet und zusammengeschaute. Und so wie irgend eine Darstellung des Verhältnisses der deutschen Kultur zu Frankreich oder Italien, ist das Werk von Valjavec ein Stück all- gemeiner Geschichte und verbietet, ihn nur als Spezialisten für Südost- europa zu betrachten. Ausser den diesem Forschungsbereich geltenden 30 Nummern ^{seines} ~~samt~~ Schriftenverzeichnisses liegt eine Arbeit über die Anfänge des politischen Liberalismus bei der Hist. Zeitschr. und wird demnächst erscheinen. Untersuchungen über das älteste konservative Parteiprogramm Deutschlands und über die Frühgeschichte der deutschen Freimaurerei- letzteres auf Grund einer begonnenen Durcharbeitung der in Paris beschlagnahmten zentralen Freimaurerarchive- sind in Vor- bereitung.

Neben den umfangreichen eigenen Arbeiten konnte Valjavec dank einer ungewöhnlichen Arbeitskraft auch eine bemerkenswerte organisatorische Leistung setzen im Aufbau des Südostinstitutes an der Universität München, dessen Seele er seit der Bestellung zum Assistenten im Jahre 1935 gewesen ist, da die den Aufgaben des Institutes fernerstehenden und durch andere Verpflichtungen ausgefüllten nominalen Vorstände des Institutes- (C.A.v.Müller und dann Fritz Machatschek)- dem rührigen Assistenten und dann Geschäftsführer freie Hand liessen. Aus einem Institut mit einem grossen Raum ist seit 1935 ein Institut mit 6 Räumen, mit grosser Bibliothek geworden, das 23 Bände seiner Veröffentlichungen herausgebracht hat und in den von Valjavec redigierten Südostdeutschen Forschungen die beste und umfassendste Zeitschrift für den Donaauraum herausgibt, die heute ein Träger deutschen Einflusses bei Serben, Rumänen, Magyaren und Slowaken ist. An diesem Institut hat Valjavec seine ungewöhnliche anregende und schulbildende Lehrbefähigung erwiesen, wie eine Liste der von ihm angeregten und geleiteten rund 20 Dissertationen zeigt, unter denen sich mehrere sehr nützliche und überdurchschnittliche Arbeiten befinden. Sein Berliner Schülerkreis ist auch in raschem Anwachsen.

Dieser Lehrerfolg geht darauf zurück, daß Valjavec, der durchaus kein Blender und kein Rhetor ist, durch den Reichtum seiner Kenntnisse und einen ausgesprochen methodischen Sinn einen starken pädagogischen Einfluss auszuüben vermag. Und das umsomehr, als er bei einer strengen, fast nüchternen Sachlichkeit von einer starken, wenn auch gebändigten politischen Leidenschaft erfüllt ist. Aus der politischen Verpflichtung gegen die deutschen Volksgruppen des Südostens, denen er selbst entstammt, hat er sich unter Opferung anderer Interessen an die Aufgaben seiner Münchner und Berliner Stellungen

binden lassen, zu denen er durch seine Sprach- und Länderkenntnisse berufen schien. In gleicher Weise würde er in die der deutschen Südgrenze zugewendeten besonderen Aufgaben Innsbrucks hineinwachsen, die politische Ueberzeugung und Vorsicht zugleich verlangen. Er brächte für die geistige Auseinandersetzung zwischen der Nordischen und der Mittelmeerischen Welt die Kenntnis der Länder ^{in Südosten} mit, die ein Hauptschauplatz dieser Auseinandersetzung sein werden und so mit dem Alpenraum zusammen eine höhere Einheit bilden.

Was die politische Seite betrifft, so hat Valjavec in der österreichischen Kampfzeit unsere illegale Bewegung durch nicht ungefährlichen Einsatz unterstützt, war auch im Krieg als Sonderführer vom SD in Rumänien eingesetzt, bis er infolge ernstlicher Erkrankung in die Heimat zurückkehren musste. Als menschlicher Charakter gewinnt er durch die Aufrichtigkeit und Lauterkeit und saubere Gesinnung, die auch von seinem Chef am Südostinstitut Professor Machatschek rückhaltlos gelobt wird.

Valjavec ist verheiratet und hatte zwei Kinder, von denen er eines verloren hat.

Erich Botzenhart, 1901 in Untertürkheim bei Stuttgart geboren, ist in Wesen und Gehaben ein echter Schwabe. Seine historische Ausbildung hat er zu Tübingen in der strengen Schule von Johann Haller empfangen. Seitdem er im Jahr 1924 unter dem Titel „Freiherr von Steins Staatsgedanke, aus seinen unveröffentlichten Geschichtswerken eine Auswahl von Aeusserungen Steins herausgegeben hat, hat sich Botzenharts Arbeit auf diese grosse Gestalt der deutschen Geschichte und auf sein Zeitalter konzentriert. Seine Hauptleistung ist die viel unveröffentlichtes Material bringende grosse Ausgabe: Freiherr v. Stein. Briefe, Denkschriften und Aufzeich-

nungen, von der seit 1931 sieben Bände erschienen sind, und die von der Kritik als musterhaft anerkannt ist. Sie war begleitet von einer Reihe von Schriften, die einerseits gewisse der Steinforschung gestellte Probleme behandeln, teils den Gehalt und den Sinn der Schriften Steins zu deuten und auszuwerten suchen (Liste: 1-5).

Die kleine Schrift "Deutsche Revolution 1806-1813" stellt neben und gegen die einseitige Deutung der Deutschen Erhebung gegen Napoleon und der deutschen Romantik durch Meinecke und Ritter eine von Bäumler ausgehende neue Deutung, die der Auffassung und dem Willen unserer Zeit entspricht. Und das Gleiche ist von dem glänzenden Aufsatz, Der politische Aufstieg des Judentums von der Emanzipation bis zur Revolution von 1848 (In "Forschungen zur Judenfrage" 3. (1938) zu sagen.

B. wurde kurz nach oder während seiner Habilitation 1939 in Göttingen zum ausserordentlichen Professor ernannt. Er ist Leiter des Stein-Archivs und augenblicklich mit der Leitung des Reichsinstitutes für Geschichte des neuen Deutschlands beauftragt, - hat auch eine Verwendung im Auswärtigen Amt. Botzenhart steht politisch wie wissenschaftlich auf gesamtdeutscher Grundlage. Er ist eine sehr ausgeprägte Persönlichkeit erfreulicher Art, aber stark an ein ziemlich abgegrenztes Arbeitsgebiet gebunden. Es ist bei ihm nicht so sicher, wie bei Valjavec, daß er ⁱⁿ die besonderen örtlichen Aufgaben von sich aus leicht hineinwächst und darum stellt die Fakultät, ohne damit einen wissenschaftlichen Wertunterschied aussprechen zu wollen, Valjavec vor Botzenhart.

In ausgesprochenem Abstand von den zwei an 1. Stelle Genannten kommen an 2. Stelle drei Dozenten bezw. Dr. Dr. habil. der Universität Wien in Betracht, Dr. Taras B o r o d a j k e w i e z, Dr. Helmut R o e s s l e r und Regierungsrat Erwin H ö l z l e-Stuttgart.

(S. beiliegend Lebensläufe und Schriftenverzeichnisse).

Dr. B o r o d a j k e w i e z, 1902 in Wien als Sohn eines österreichischen Staatsbeamten geboren, trieb an der Universität Wien theologische, philosophische und historische Studien, war 1929-31 Mitglied des Österreichischen Institutes für Geschichtsforschung, promovierte 1932 bei Srbik aus Geschichte, trat 1934 in das Wiener Staatsarchiv ein und habilitierte sich 1937 in Wien. Die Habilitation wie die endgültige Anstellung im Archivdienst stiessen auf erhebliche politische Schwierigkeiten, da Borodajkewicz, der ursprünglich von der katholischen Seite herkam durch seinen nationalsozialistischen Einsatz (S. beiliegendes Parteizeugnis) politisch missliebig war. Als Dozent hat er seit Sommer-Semester 1942 einen 2 stündigen Lehrauftrag für Deutsche und europäische Geschichte, von 1870 bis zur Gegenwart. Seine Vorlesung war eine der besuchtesten der Fakultät.

Die Hauptarbeiten von Borodajkewicz sind das Buch „Deutscher Geist und Katholizismus im 19. Jahrhundert“ 1935 und „Die Kirche in Österreich in dem Sammelwerk Österreich“, herausgegeben von Nadler u. Srbik 1936. Eine grosse Aktenedition „Die Korrespondenz des Unterrichtsministers Grafen Leo Thun“, ist in den Vorarbeiten nahezu abgeschlossen, ein „Weissbuch über Österreich von 1918-38“ befindet sich in Arbeit. Von den Aufsätzen ist besonders die ins 17. Jahrhundert zurückgreifende Untersuchung „Kaiser und Reichskanzler bei Beginn des spanischen Erbfolgekrieges“ zu nennen.

Borodajkewicz hat bisher verhältnismässig wenig veröffentlicht. Der Grund dafür liegt einerseits darin, daß die Geschichte sein zweites Studium ist, so daß er erst als 30-jähriger begonnen hat zu publizieren.

Zweitens in der Ablenkung durch intensive politische Tätigkeit in der illegalen Zeit wie später in der Schulungsarbeit der Partei.

Endlich darin, daß auf dem Hauptarbeitsgebiet Borodajkewicz's, das Verhältnis von Deutschtum und Kirche das Publizieren in Österreich Hemmungen unterlag. Qualitativ sind die Arbeiten aber hochwertig und ausgezeichnet durch den Mut, mit dem sowohl unsere neue ganz auf das Volk ausgerichtete Geschichtsauffassung vertreten, als auch die geistigen Kräfte des kirchlichen Lebens unbefangen gewürdigt wurden. Was die starke Wirkung als Sprecher und Vortragender betrifft, würde Borodajkewicz unter allen im Vorschlag Genannten mit an 1. Stelle stehen.

Dr. G.H. Dieter R o e s s l e r, geboren 1910 in Dresden, hat Jus studiert und 1933 in Leipzig mit einer Arbeit über "Entwicklungsgeschichte des preussischen Grundpfandrechtes" das Doktorat der Rechte erworben, daneben aber in Erlangen, Wien, Leipzig, Heidelberg Vorlesungen bei Andreas, Berne, Brandt, Hampe, Kluckhohn und Srbik gehört. Nach 3 jährigen Referendardienst trat er als Assessor in das Hauptamt der NSV ein, hat in dieser Eigenschaft eine Geschichte der deutschen Wohlfahrtspflege und andere Arbeiten verfasst (Nr. 5, 6, 9, 10 des Schriftenverzeichnisses), darunter auch eine nur für den Dienstgebrauch herausgegebene Schrift "Der Katholizismus und die sozialen Probleme" und hatte breitangelegte Forschungen, die die NSV über die soziale Lage des Bürger-, Bauern- und Arbeitertumes anstellen lässt, zu leiten. In den Fachschaften der NSV hatte Roessler auch eine gewisse Vortragstätigkeit zu entwickeln.

Ein Studienaufenthalt in Wien 1930 liess Roessler nicht nur zum aktiven Anhänger des Anschlussgedankens werden, sondern weckte sein Verständnis für die Bedeutung Österreichs und seiner Geschichte für das Verhältnis des Deutschtums zum Südosten. So verfasste er das biographische Werk "Der Soldat des Reiches, Prinz Eugen, (1934) und

erhielt auf Grund dessen vom Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands 1936 einen Forschungsauftrag, für den ihn die NSV beurlaubte. Als dessen Ergebnis erschien 1940 das zweibändige Werk Österreichs Kampf um Deutschlands Befreiung. Die deutsche Politik der nationalen Führer Österreichs 1805-1815.

Inzwischen war Dr. Roessler nach Ausbruch des Krieges vom Reichsinstitut zum OKW überstellt worden und hat dort eine Tornisterschrift "England raubt die Welt" und eine Schulungsschrift für Offiziere "Schwarze Blätter aus Englands sozialer Geschichte" verfasst. Im März 1941 erwarb er in Wien den Grad eines Dr. jur. habil. unter ausdrücklicher Zuweisung an die philosophische Fakultät, an der er Februar 1942 seine Probevorlesung hielt über "Die Schweiz und das Reich 1499-1871". Roessler wurde 1933 Mitglied der SA, 1940 Mitglied der Partei.

Ist die erste grössere historische Arbeit, das Prinz Eugen-Buch trotz der Verwertung Wiener und Dresdner Akten weniger eine Forschungsarbeit, als eine gänzende publizistische Leistung, die hohen politischen Sinn verrät, so ist das in wenigen Jahren erarbeitete Werk über Österreichs Anteil am deutschen Befreiungskampf eine ungewöhnliche wissenschaftliche Leistung. Das Buch dreht sich um die Gestalten der Brüder Friedrich und Philipp Stadion, deren Familienarchiv hier ertsmals und erschöpfend herangezogen wurde. Aber für den ganzen Kreis der Männer des Freiheitskampfes und das ganze Zeitalter überhaupt ist durch das sorgfältig gearbeitete, in Sprache und Darstellung gestaltende Kraft verratende Buch unserer Erkenntnis bereichert und vertieft worden. So ist es begreiflich, dass 1942 die Grazer Fakultät in ihren Vorschlag für neuere Geschichte neben Schieder ^(so viel bekannt) auch Roessler aufgenommen hat. Es erscheint daher angemessen Roessler als vielversprechendes Talent neben die älteren Forscher Borodaj-

kewicz und Hölzle zu stellen.

Dr. Erwin H ö l z l e ist 1901 zu Neu-Ulm geboren, promovierte 1925 in Berlin bei Meinecke mit der Schrift: "Die Idee einer altgermanischen Freiheit bis Montesquieu", arbeitete dann bis 1930 in den Archiven von Stuttgart, Wien und Paris für eine Geschichte Württembergs im Zeitalter der französischen Revolution und der deutschen Erhebung, die 1931 und 1937 in 2 Bänden erschienen ist. 1930-33 betrieb er in Berlin Archivstudien über das Verhältnis von Deutschland und Russland, von denen seine Abhandlungen über Ostfragen Zeugnis ablegen. 1933 wurde Hölzle Mitarbeiter der Historischen Reichskommission für die Erforschung des Versailler Diktats und bald darauf Regierungsrat beim Württembergischen Statistischen Landesamt, wo er hauptsächlich das wertvolle geschichtliche Kartenwerk für den deutschen Südwesten zu betreuen hatte. Hölzle ist verheiratet und hat 3 Kinder.

Er ist seit 1932 Mitglied der Partei, war in der nationalen Studentenschaft, in der Parteiamtlichen Prüfungskommission und seit 1939 als Kreisredner der Partei tätig. Hölzles Absicht, schon vor der Machtübernahme sich zu habilitieren, liess sich nicht verwirklichen. Erst 1942 hat er an der Wiener Fakultät den Dr. phil. habil. erworben.

Das Schriftenverzeichnis umfasst 8 selbständige Publikationen, darunter einige von Buchumfang, sowie 24 Aufsätze. Die Hauptarbeitsgebiete sind allgemeine Geistesgeschichte, besonders die der politischen Ideen in Europa und Deutschland, dann Geschichte des Systems des Versailler Friedens mit verschiedenen Teilfragen, endlich die Geschichte des deutschen Südwestens und insbesondere Württembergs. Diese weitausgreifenden und vielfach archivalisch unterbauten Arbeiten haben Hölzle die Nennung in Vorschlägen der Universität

Münster und Jena eingetragen.

So unbestreitbar ihr allgemein-fachlicher Wert ist, zeigen sie keine direkten Ansatzpunkte für die in Innsbruck gestellten Aufgaben, und auch kein so scharf gezeichnetes Profil, wie es den bisher Genannten eignet. Daher waren diese vor Hölzle zu nennen.

Es könnte überflüssig erscheinen, nach den genannten fünf Anwärtern noch weitere Namen aus dem jüngeren Nachwuchs zu nennen. Aber gerade bei dem heutigen Ueberangebot an neuzeitlichen Dozenten erfüllen die Fakultäten die Pflicht zur Mitarbeit an einer planmässigen Berufungspolitik, wenn sie auch auf jüngere Kräfte hinweisen, die wissenschaftlich schon eine gewisse Reife zeigen und eine günstige Weiterentwicklung versprechen. In diesem Sinn seien an 3. Stelle die Dozenten E. B i r k e - Breslau, Kurt W a c h e - Köln und Fritz W a g n e r - München genannt. Dem letzteren gegenüber wird damit auch der Dank der Fakultät dafür zum Ausdruck gebracht, dass er mit grossen Eifer und ausgesprochenem Erfolg unsere neuzeitliche Lehrkanzel verwaltet.

Ernst B i r k e, geboren 1908, Dozent in Breslau 1938 hat gute Arbeiten zur schlesischen Geschichte und zum Nationalitätenproblem des alten Österreich- sowie über den deutsch-slawischen Grenzraum als Zone politisch-historischer Ideenbildung geliefert. Augenblicklich arbeitet er in den Archiven des Quai d' Orsay über die geheimen Verbindungen Frankreichs mit der tschechisch-nationalen Bewegung.

Walter W a c h e - Köln, geboren 1908 in Wien, Dozent in Köln 1938, hat das Österreichische Institut für Geschichtsforschung absolviert, musste aus politischen Gründen in der Systemzeit Wien verlassen und hat mit dem grossen Buch System der Pakte, Die politischen Ver-

träge der Nachkriegszeit (1938) eine grosse Arbeitsleistung und eine gute Talentprobe gesetzt, zu der noch eine Arbeit über Italien und Vorderen Orient (1939) tritt. Seit Kriegsanfang ist Wache im Felde und ist nach längerer Verwundetenzzeit heute wieder an die Front.- Wache ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Dr. Fritz W a g n e r, geboren 1908 in Ludwigsburg, promovierte 1932 in München mit einer Dissertation über den französischen Liberalen Benjamin Constant. Mit dem Buch Kaiser Karl VII. und die grossen Mächte habilitierte er sich 1938. Seine übrigen Arbeiten, namentlich die Bücher "Cavour und der Aufstieg Italiens im Krimkrieg" (1940), sowie "Frankreichs klassische Rheinpolitik" (1941), sowie der Aufsatz "England und das europäische Gleichgewicht" erstrecken sich über die ganze Geschichte des europäischen Staatensystems, die in einer heute ^{allerdings} überwundenen Periode das Hauptanliegen der Neuzeitler war. In diesen Arbeiten besteht ein gewisses Missverhältnis zwischen dem ausgebreiteten Stoff und den eigenen, neuen Ergebnissen. Wohl aber ist Dr. Wagner eine ausgesprochene Lehrbegabung nachzurühmen, die seine Vorlesungen und Uebungen als sehr fruchtbar erscheinen lassen.

Steinacker

*In die Gaudomeutenführung gegen Rückschlag
da einriger Durchschlag*

22. Juli 42

Steinacker